

Haldimann mit weiterer Weltneuheit

UHREN Der Thuner Uhrmacher Beat Haldimann verblüfft die Fachwelt erneut: Er schuf die erste Uhr mit zentral angeordneter Unruh. Zuletzt machte er mit Uhren ohne Zeitanzeige Furore.

Unter Uhrensammlern und Fachleuten ist der 49-jährige Thuner Beat Haldimann schon heute eine Legende: Vor vier Jahren erhielt er für seine exklusiven Uhren, die er in seiner Thuner Manufaktur in Handarbeit herstellt, den renommierten Gaia-Preis, den Nobelpreis der Uhrmacherkunst. Einzelne seiner Werke sind im Uhrenmuseum in La Chaux-de-Fonds ausgestellt. Die Qualität hat auch ihren Preis: Seine meistverkaufte Armbanduhr, H1, kostet rund 180 000 Franken. Für Einzelanfertigungen und Spezialmodelle müssen Kunden auch mal gut 800 000 Franken hinblättern.

Uhren ohne Zeitanzeige

Haldimann ruht sich jedoch nicht auf seinen Lorbeeren aus und verblüfft Kunden und Fachwelt mit immer neuen Ideen. «Mit den Modellen H8 und H9 wollte ich die Grenzen ausloten: Was gilt überhaupt noch als Uhr?» erzählt Haldimann. So schuf er zuerst eine Armbanduhr mit einem kunstvollen Tourbillon-Uhrwerk, doch er liess die

«Diese Uhr wurde von Liebhabern als Skulptur am Handgelenk gepriesen, Kritiker schüttelten den Kopf.»

Beat Haldimann

Zeiger weg. Der Blick des Betrachters konzentrierte sich auf das endlose Schwingen, Drehen und Ticken der handgefertigten Mechanik. «Diese Uhr wurde von Liebhabern als Skulptur am Handgelenk gepriesen, Kritiker schüttelten den Kopf», sagt Haldimann. Bei der H9 wurde das Kopfschütteln noch heftiger. Haldimann versteckte das Innenleben der Uhr vollständig und stülpte ein von innen schwarz gefärbtes Saphirglas über das Zifferblatt. Die Zeit war nur noch durch das Summen des eingebauten Zentraltourbillons zu erahnen. «Dahinter steckte eine philosophische Idee: Was ist Zeit, und wie können wir aus dem da-

mit verbundenen Stress herausfinden?», erzählt Haldimann. Die beiden Uhrenmodelle verkauften sich trotz des stolzen Preises von 180 000 Franken und der eingeschränkten Funktionen. «Doch der Kreis beschränkte sich auf ein paar Sammler und Leute aus der Kunstszene», sagt Haldimann. «Das schwarze Loch am Handgelenk», wie ein Kritiker die H9 bezeichnete, war jedoch der vorläufige Schlusspunkt in Haldimanns Streben nach Abstraktion.

«Billiguhr» für 56 000 Franken

Sein neuester Wurf kommt auf den ersten Blick überraschend schlicht daher: Die H11 hat ein weisses Zifferblatt mit einem Stunden- und Minutenzeiger. Ausser dem Logo «Haldimann» lenkt nichts von der Wahrnehmung der Zeit ab. Auf der Rückseite ist ein Teil des Uhrwerks zu sehen. Die schlichte Armbanduhr birgt jedoch eine Weltneuheit in sich: Es ist die erste Uhr mit zentraler Unruh und mittiger Zeitanzeige. Die Unruh ist ein präzise gefertigtes Schwungrad, das als Gangregler dient. Geliefert wird die Uhr übrigens in einer von der Thuner Drechslerei Bruni hergestellten Schachtel aus heimischem Nussbaum. Die Holzwahl ist kein Zufall: Haldimanns Manufaktur befindet sich in der Villa Nussbühl.

«Mit der H11 wollten wir ein preiswerteres Modell schaffen, um einen grösseren Kundenkreis ansprechen zu können», sagt Haldimann. Wobei auch diese Uhr mit 56 000 Franken noch nicht für jedermann erschwinglich sein wird. An der Fachmesse Basel-World, die vom 24. April bis 2. Mai stattfindet, wird der Thuner Uhrmacher sein neuestes Werk einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen.

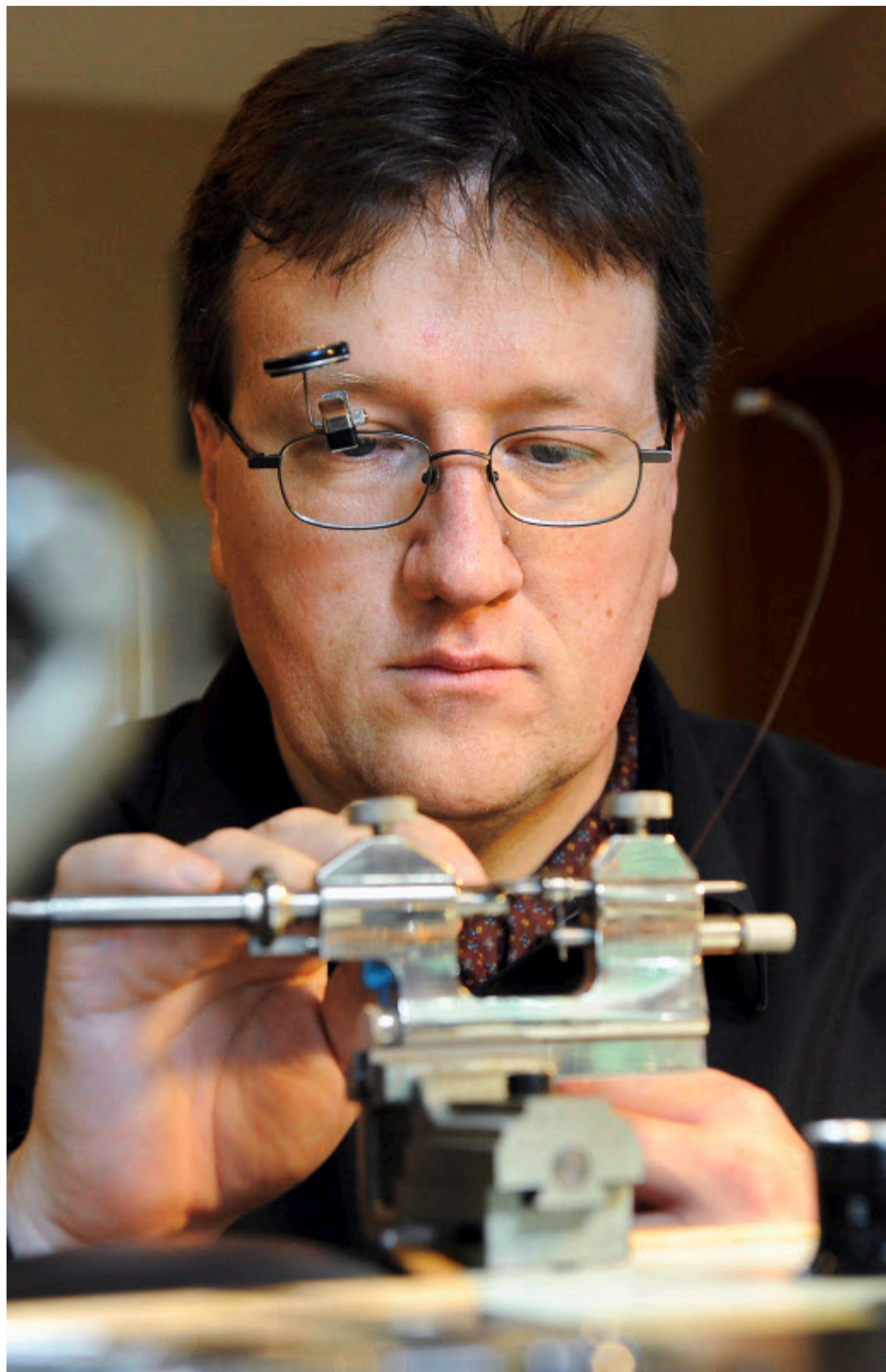
Aber ein Massenprodukt wird auch das neue Modell nicht werden. «Wir wollen nicht ausbauen und produzieren nur auf Bestellung», betont Haldimann. Pro Jahr stellt Haldimann zusammen mit seinen acht Mitarbeitern 20 bis 30 Uhren her. Die Kunden müssen sich in der Regel rund sechs Monate bis zur Auslieferung gedulden. Die meisten Uhren verkauft Haldimann direkt an die Kunden. Und diese kommen aus der ganzen Welt, mehrheitlich aus Europa, den USA und China. «Wir haben aber auch immer mehr Kunden aus der Schweiz», stellt Haldimann fest. Die diversen Wirtschaftskrisen der letzten Zeit hätten keinen Einfluss auf seinen Geschäftsgang. «Wir sprechen Kunden an, die finanziell unabhängig sind», sagt Haldimann.

Roland Drenkelforth

FAMILIENTRADITION

Schon seit 1642

Seit 1642 gibt es Haldimann-Uhren. Der Ursprung der Uhrmacherfamilie liegt im Emmental, später wanderten einzelne Familienmitglieder in die Uhrenstadt Le Locle aus. Verschiedene Uhren mit dem Schriftzug «Haldimann Frères» sind noch erhalten, obwohl die Firma schon lange nicht mehr existiert. Zum Beweis der Familienbande hat Beat Haldimann selbst einige antike Haldimann-Uhren aus dem 17. Jahrhundert. «Ich erfuhr erst vor einigen Jahren, dass es in meinem Stammbaum schon früher Uhrmacher hatte», sagt Haldimann. Denn sein Vater sei Pösteler gewesen. «Es ist aber sensationell, eine jahrhundertealte Familiengeschichte geschenkt zu erhalten.» In den internationalen Werbeunterlagen prangt denn auch der Schriftzug «Haldimann – since 1642». rdh



Beat Haldimann bei der Arbeit an einem Uhrwerk: Der Thuner fertigt in seiner Manufaktur fast alle Einzelteile seiner Uhren selber.

Patric Spahni

«Unsere Kunden kommen mehrheitlich aus Europa, den USA und China. Wir haben aber auch immer mehr Kunden aus der Schweiz.»

Beat Haldimann



Schwarzes Loch am Handgelenk: Das Modell H9. zvg/Valentin Blank



Eine schlichte Uhr, die es in sich hat: Die H11 ist die erste Armbanduhr mit zentral angeordneter Unruh und mittiger Zeitanzeige. zvg/Valentin Blank

Verletzte nach Unfall

OPPLIGEN Am frühen Dienstagabend kurz vor 17 Uhr ereignete sich ein Auffahrunfall, wie die Kantonspolizei Bern gestern mitteilte. Eine Autofahrerin war in Oppligen auf der Bernstrasse in Richtung Thun unterwegs, als es zu einer Auffahrkollision mit einem Roller kam. Durch die Wucht des Aufpralls wurde dieser in das Heck eines zweiten Autos geschoben. Die Rollerfahrerin wurde beim Unfall verletzt und musste mit einer Ambulanz ins Spital gebracht werden.

Der betreffende Strassenabschnitt war nach dem Unfall nur wechelseitig befahrbar. Die Regiofeuerwehr Oberdiessbach und die Feuerwehr Steffisburg regelten den Verkehr. pd

Uneins über stationäres Angebot

SPITAL STS AG Auch wenn der Kanton mit der Bergregion einig ist: Darüber, wie ein stationäres Angebot im Obersimmental-Saanenland aussehen soll, herrscht Uneinigkeit.

Der Gesundheits- und Fürsorgedirektor des Kantons Bern, Philippe Perrenoud, Vertreter der politischen Behörden aus dem Simmental und dem Saanenland sowie Vertreter der Spital STS AG trafen sich zum Gespräch über die Versorgungsnotwendigkeit des Spitalstandorts Zweisimmen. Die Spital STS AG teilte nun Überlegungen und erste Erkenntnisse mit: Im Rahmen der Erarbeitung einer neuen Versorgungsregel zur Zugänglichkeit der Spitalversorgung will die Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) die heutige, zeitlich orientierte Versorgungsregel (80 Prozent der Bevölkerung erreicht in 30 Minuten ein Spital) durch eine distanzabhängige Regel (50-km-Regel) ergänzen. «Für die Region Obersimmental-Saanenland bedeutet dies, dass nach der Schliessung des Spitals Saanen die Zugänglichkeit zu einer stationären Akutversorgung durch den Spitalstandort Zweisimmen sichergestellt ist», so die Spital STS AG. Wird das Spital Zweisimmen aber geschlossen, würde die Zugänglichkeit erheblich verschlechtert.

Aufgrund dieser Ausgangslage erachte die GEF ein stationäres Angebot zur Sicherstellung der gesamten Gesundheitsversorgung der Bevölkerung und der Gäste der Region Simmental-Saanenland als notwendig. «Der Gesundheits- und Fürsorgedirektor betont aber, dass eine Redimensionierung und Reorganisation des Standortes auch in Bezug auf das Leistungsangebot unabdingbar ist», steht in der Mitteilung. Die Entscheidungskompetenz für die Ausgestaltung des Standortes liegt beim Verwaltungsrat der Spital STS AG.

Für einen nachhaltigen Betrieb eines stationären Angebots seien zusätzliche finanzielle Mittel notwendig, was ein politisches Bekenntnis für kleinere Spitäler in Randregionen voraussetze. Es gelte, die Revision des Spitalversorgungsgesetzes abzuwarten und mit den politischen Rahmenbedingungen und der finanzpolitischen Lage des Kantons zu vereinbaren. «Der Regierungsrat wird den definitiven Entscheid zur Versorgungsnotwendigkeit des Spitalstandorts Zweisimmen vor den Sommerferien fällen», verspricht die Spital STS AG. pd/lk